

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 11 (1959)
Heft: 11

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF DIE LEINWAND

FLUCHT IN KETTEN

(The Defiant-ones)

Produktion USA, United Artists

Regie: St. Kramer

Besetzung: Tony Curtis, Sidney Poitier

Verleih: Unartisco.

FH. Menschen verschiedener Rassen, schicksalsmäßig aneinandergekettet, auf der Flucht vor andern Menschen, - welche symbolische Kraft steckt in einem solchen Stoff! Sie wollen nicht beisammen bleiben, nicht zusammenleben, doch sie müssen, in das Dickicht und den Sumpf der Welt von heute ohne ihr Zutun hineingeschleudert. Nur miteinander können sie der Not des Lebens entkommen, müssen sich nicht nur ertragen, sondern auch helfen lernen - schwarz und weiß auf dieser Erde.

Und das ist eine der Schönheiten dieses Films: Wie die beiden ausgebrochenen Sträflinge, die nicht auseinander können, zuerst wütend ihr ständiges, erzwungenes Beisammensein verfluchen, sich hassen, sich in offener Feindschaft begegnen, aber sich immer wieder gegenseitig aus Todesgefahr retten müssen, um nicht selbst ums Leben zu kommen. Jeder rettet den Andern vor dem Ertrinken, vor einem gefährlich aufgebrachten Mob und andern Gefahren, denn würde er es nicht tun, wäre auch er verloren. Dabei wächst jedoch langsam in ihnen etwas, das stärker ist als die Kette und der Hass, und als sie die Kette nach all der Höllenpein endlich loswerden, geht nicht jeder seines Weges, sondern jeder bekommt die Chance, das Leben des andern zu retten, auch wenn es ihn den Tod oder die verzweifelt schwer erkämpfte Freiheit kosten sollte. Und jeder tut es, nicht mehr aus Eigennutz, durch die Kette gezwungen, sondern aus innerer Neigung und Freundschaft zu dem vorher tief gehassten Andersartigen, entschlossen, mit ihm das zukünftige Schicksal zu teilen, welches ihnen schliesslich das Gesetz auferlegt, ein tragisches und doch erhabendes Ende.

Es ist ein grossartig-grimmiges Werk, nicht ohne Humor, in einer kraftvollen Bildersprache erzählt. Da wird nicht nur über etwas gepredigt, was im Film völlig verfehlt ist, sondern die Geschichte kühl, nüchtern, exakt, rücksichtslos bildhaft vor uns hingestellt und nichts verschwiegen. Immer wieder erscheinen die verdreckten Gesichter der beiden in Grossaufnahmen, die einem zuerst fast abstossen, bis man den traurigen Ausdruck in ihnen entdeckt, alle Sehnsüchte, deren Erfüllung ihnen verschlossen ist. Wir wissen zwar nicht, warum sie ins Zuchthaus kamen, doch ist ihr Weg so menschlich, ihre Geschichte so bedeutsam,

dass wir gar nicht darnach fragen. Denn man täusche sich nicht, es handelt sich hier nicht um eine inneramerikanische Angelegenheit, die Rassensfrage ist in dieser oder jener Form überall vorhanden. Lernt Euch besser kennen, sagt der Film, besiegt Eure anfängliche Abneigung, dann wird sich gegenseitiger Respekt einstellen und schliesslich das Gefühl der Brüderlichkeit.

Kramer, dessen Regietätigkeit seinerzeit aus kommerziellen Gründen allzuführt abgeschnitten wurde, zeigt hier erneut sein Können, seine Fähigkeit zur kontrastreichen, unerbittlichen, lückenlos fortschreitenden Darstellung, allerdings durch ein aussergewöhnlich geschicktes Drehbuch unterstützt. Er lässt die einmal erfassten Zuschauer nicht mehr los, und wenn es kein happy end im gewöhnlichen Sinn gibt, so doch in einem höhern, das tröstend und zuversichtlich wirkt. Der Film mag geschickt berechnet sein - man vergisst es ob dem grossen Vorstoß ins Allgemein-Menschliche. Er mag allzu perfekt aussehen - die grossartigen Menschen darin sind keine Schemen, sondern aus Fleisch und Blut, mit Stärken und Schwächen, was jede blosse Glätte ausschliesst. Das Ganze ist ein geschlossenes Werk von starker Bannkraft, einem bedeutsamen Anliegen, das über die blosse Aktualität der Rassensfrage hinaus tief ins Allgemein-Menschliche vorstösst, ein Appell an die Brüderlichkeit. Ein Beispiel auch, wie mit bekennерischem Mut im Film "heisse Eisen" anzufassen sind und ihr Gehalt zu stärkster Wirkung gebracht werden kann.

POURQUOI VIEINS-TU SI TARD

(Warum kommst Du so spät...)

Produktion: Frankreich

Regie: H. Decoin

Besetzung: Michèle Morgan, Henri Vidal, Claude Dauphin

Verleih: Royal-Film

ms. Das ist ein Film gegen den Alkoholismus, in Frankreich gedreht, wo solches wie in der Schweiz wichtig ist. Henri Decoin hat das Thema aufgegriffen. Decoin ist nun ein Künstler nicht, der ein so heikles und wichtiges Thema aus schöpferischer Lust aufgriffe. Er hascht eher nach der Opportunität, in welcher sich solche Themen darbieten. Und er hat auch das künstlerische Gepäck nicht bei sich, um das Thema konsequent durchzuführen. So beginnt denn der Film wie irgendein Liebesfilm, etwas zäh und langflüssig, und wenn dann, etwa in der zweiten Hälfte des Films, sich das eigentliche Thema herauszuschälen beginnt stellt man mit einem Erstaunen fest, dass die Thesen mit ziemlicher Lauheit vertreten werden. Es geht mehr darum, die recht gewagte Liebesgeschichte, in welcher der Alkoholismus des Mannes eher einen weiteren Kitzel darstellt, auszumalen, als das Laster anzuprangern. Und schliesslich glaubt man an die Kampfposition, in die sich Henri Decoin zunächst geworfen hat, nicht mehr, denn der Film endet ganz einfach und defaitistisch mit der banalen und verführerischen Feststellung, man müsse das Leben eben hinnehmen, wie es ist - eine "Moral", die nicht eben geeignet ist, die Waffen gegen das Laster zu schärfen. Im übrigen ist der Film gut gespielt von Michèle Morgan, Henri Vidal und Claude Dauphin, die sich aber vergebens bemühen, ihren Rollen mehr mitzugeben, als der Autor und der Regisseur sich ausgedacht hat.



Die Kette ist gefallen, das Leben lächelt dem Einen, dem Andern droht der Tod - werden sie sich nicht mehr umeinander kümmern?

TO DOROTHY A SON

(Das Testament des Onkels Joe)

Produktion: England
Regie: Muriel Box
Besetzung: Shelley Winters, John Gregson,
William Hyde-White, Peggy Cummins
Verleih: Columbus-Film

ms. Die Sängerin eines Nachtclubs in Amerika darf von einem reichen Onkel erben, sofern sie von ihrem Gatten, von dem sie freilich geschieden ist, bis zu einem bestimmten Zeitpunkt zur Mutterfreude erkürt wird. Die Vaterfreuden würden auch den Gatten zu Erbenfreuden führen. Nun setzt die Jagd ein. Die Nachtclubdame hetzt ihrem Manne nach, den sie in England ausfindig macht. Und dann entfaltet sich der Eifer, der nötig ist, dass die Nachkommenschaft sich zur rechten Zeit an Ort meldet. Es gehört zu den Tugenden des britischen Humors, dass solche Fabeln, die ans Anrühigste streifen, entschwält werden; es gehört zu ihnen auch, dass der Schwank, um den es eigentlich geht, ins Menschliche und Heitere gestimmt wird.

Im Bildlichen hat dieser Film, den Muriel Box inszeniert hat, keine Originalität, doch ist er im Dialog gescheit und witzig, in der Menschenzeichnung klug und kennerisch. Es gibt keine Schablonenfiguren: Shelley Winters ist eine prächtig ordinäre Sängerin, John Greggson ein charmanter Gatte in Geldnöten und der vortreffliche William Hyde-White ein Anwalt von herrlicher Füchsigkeit.

LAILA

Produktion: Deutschland/Norwegen
Regie: Rolf Husberg
Besetzung: Erika Remberg, Joachim Hansen
Verleih: Emelka-Film

ms. "Die Geschichte einer verbotenen Liebe", so wird dieser deutsch-norwegische Film seinem Publikum mundgerecht gemacht. Verboten weshalb? Weil Mächte, Konventionen, Sittengesetze dagegen stehen. Nein, einfach darum, weil der reiche Herr Vater nicht will, dass seine Tochter den Mann ihres Herzens heiratet. Er will nicht, weil er schon längst einen anderen Mann für sie ausgesucht hat. Der herrschsüchtige Vater ist ein reicher Lappländer, Besitzer grosser Rentierherden, und der von ihm erwählte Bräutigam natürlich auch ein Lappe. Doch der Widersacher ist kein Lappe, dieweil er eben ein weißer Mann ist, der das Mädchen liebt. Und des Mädchens Zug zum weißen Mann ist verständlich, denn auch sie ist in Wahrheit nicht des Lappländers Tochter, doch ein Findelkind, das nun heimbegehrt zu seinem Blut. Die Geschichte ist schnulzig wie nur je ein Heimatfilm aus den Bergen Tirols oder den Hügeln des Schwarzwaldes. Nur hat der Produzent des Films gefunden, es gebe soviele tirolische Täler nicht wie Schnulzen, und deshalb ist er mit seiner Equipe ausgewandert ins Land der Mittsomernacht, allwo er die Möglichkeit erhielt, lyrische Landschaftspartien zu veranstalten und die Gefühle so heiß strömen zu lassen, dass der nordische Schneeschmilzt.

DER STILLE AMERIKANER

Produktion: USA
Regie: Jos. Mankiewicz
Besetzung: Audie Murphy, Michael Redgrave
Verleih: Unartisco

ms. Der Roman Graham Greens, "Der stille Amerikaner", ist von den Amerikanern verfilmt worden, und es ist ein filmischer und zugleich historischer Treppenwitz, dass dieser Film den in der literarischen



Die beiden Hauptdarsteller im "Stille Amerikaner", Audie Murphy und Michael Redgrave, die ein tödliches Duell miteinander ausfechten.

Vorlage antiamerikanischen Stoff mit einer antibritischen Tendenz versehen hat. Am Flussufer, in Saigon, so erzählt der Film, wird die Leiche eines Amerikaners aufgefunden. Der sie findet ist ein britischer Reporter. Wer trägt die Schuld an des Mannes Tod? Im Buch ist der Amerikaner, Repräsentant jener zweischneidigen amerikanischen Hilfe an unentwickelte Völker, an seinem eigenen Tode schuldig. Hat er den Nationalismus angestachelt? Hat er Waffen geschmuggelt? Jedenfalls wird er an die Kommunisten verraten und von diesen umgebracht. Der ihn verrät, ist im Film nun eben (im Unterschied zum Buch) der britische Reporter, der sich an ihm hat rächen wollen, weil dieser stillose Amerikaner ihm seine siamesische Braut geraubt hatte. In einer Rückblende, angefangen im Leichenhaus von Saigon, betrachtet der Engländer das Leben des Ermordeten. Er betrachtet es zuerst mit Widerwillen, dann mit nur leichtem Ekel und schliesslich mit Mitleid. Joseph Mankiewicz hat den Film mit Tempo, Atmosphäre und optischer Ausdruckskraft inszeniert. Audie Murphy, der junge Darsteller des stillen Amerikaners, gibt einen knäblich-morbidem Helden, während Michael Redgrave in der Rolle des Reporters die Leinwand mit seiner intensiven und intelligenten Darstellerkunst füllt.

PAL JOEY

Produktion: USA, Columbia
Regie G. Sidney,
Besetzung: Frank Sinatra, Kim Novak, Rita Hayworth, Barbara Nichols.
Verleih: Vita-Films.

ZS. Ein leichtfertiges, jedoch raffiniertes Musical. Ein ordinärer, hemmungsloser, uninteressanter Frauenjäger und Dutzendjunge von einem Schlagersänger, (Don Juan wäre eine viel zu schmeichelnde Bezeichnung), sieht sich endlich dank einer reichen Witwe nach den gewohnten, banalen Serienabenteuern vor der Erfüllung seines Lebenstraumes: ein eigenes, modernes Halbwelt-Nachtlokal zu bekommen. Doch eine spröde Schöne glaubt an das Gute in ihm und bringt in ihrer Verzweiflung seine Besserung fertig, sodass er die bestandene Dame samt seinem Lebenstraum stehen lässt und mit der Spröden in das Land der "echten Liebe" zieht.

Der zu Grunde liegende Roman ist eine echte Satire, nicht unwitzig und hintergründig, auf das Land der billigen Operetten und Revuen. Der Film macht aus dem originellen Gewebe einen ordinären Tingeltangel-Bettfilm von höchster Banalität, indem die Satire zum frechen Zynismus wird, von dem das Buch nichts wusste. Leider ist dazu Sid-

ney ein gescheiter und zynischer Körner, der unter dem Schein des perfekten, smarten Musicals die ganze Technik der Aufreizung beherrscht und mit kalter Berechnung anwendet, jedoch nie so stark ins Plumpe abgleitet, dass der Zuschauer direkt angewidert würde. Das Gefährliche des Films beruht in der skrupellosen Andeutungstechnik an der Grenze des Zulässigen, zu der sich die Schauspieler leider charakterlos hergeben. Nicht in einzelnen Szenen, - dazu ist Sidney zu gescheit, - sondern in der gesamten Grundhaltung und Technik des scheinbar gepflegten ist der Film ein minderwertiges Produkt.

I GIROVAGHI

(Fahrendes Volk)

Produktion: Italien

Regie: Hugo Fregonese

Besetzung: Peter Ustinov, Abbe Lane, Carla del Poggio

Verleih: Europa - Film

ms. Die Girovagli: das sind die Landstreicher, die Gaukler, die Artisten, die von Dorf zu Dorf ziehen. Wir sind in Sizilien, einem Land der Ursprünglichkeit, zu welcher auch diese Wanderer gehören. Ihr Schicksal: die Schaustellerei ist ihr Beruf, schön und geliebt, er macht sie glücklich. Doch die Zeit der Schaustellerei ist auch in Sizilien um, das Wanderleben der Artisten ist ein Ueberbleibsel vergangener Zeiten. Die Puppenspieler etwa: was können sie ausrichten gegen den Kinematographen, der nun auch übers Land zieht und die Zuschauer anlockt. Hoffnungslos ist also die Existenz, betrachtet man sie nur vom wirtschaftlichen Erfolg her. Doch diese Menschen, mag ihre Zahl auch dahinschmelzen, sie ziehen weiter, doch glücklich nicht minder im Herzen als ehedem. Hugo Fregonese hat diese Ballade vom fahrenden Volk gestaltet. Er hat sie gestaltet mit einem Ton des Volksliedhaften, stilistisch wenigstens, denn allzu oft bleibt er hängen in der rein impressionistischen Menschenschilderung, in einer Schilderung, die liebenswert ist durch die Vorzüglichkeit der Milieustudie und die Skurrilität des gezeigten Menschenschlages. Aber jene Vertiefung, die etwa ein Fellini gleichen Menschen in "La strada" zu geben vermochte hat - jene Transzendierung der Fahrenden ins Menschlich-Gültige und Beispieldichte für alle Existenz-, sie ist Fregonese nicht gelungen.

VON PANZERN UEBERROLLT

(Darby's Rangers)

Produktion: USA, Warner

Regie: W. A. Wellman

Besetzung: James Garner, Etchika Choureau, Jack Warden

Verleih: Warner Films

ZS. Einer jener Filme, mit dem die Sieger des letzten Krieges die Leistungen ihrer Truppen feiern und ihnen filmisch Dank abstatzen. Es gibt grundsätzliche Gegner dieser Filmart, doch wer kann es den Amerikanern verübeln, dass sie die Erinnerung an die Taten ihrer Soldaten, die eine im höchsten Interesse der Menschheit liegende Aufgabe erfolgreich und unter Einsatz des Lebens erfüllten und die Welt von einem fürchterlichen Albdruck befreiten, auch im Film der Vergessenheit zu entreissen versuchen?

Umsoweniger, als dieser Film, wie schon frühere Wellmans, keineswegs einem billigen Hurra-Patriotismus huldigt. Er schildert ziemlich ungeschminkt und stark dokumentarisch die Leiden einer kleinen, amerikanischen Elitetruppe im Dienst einer menschheitsnotwendigen Aufgabe. Wir erleben ihre, für uns lehrreiche Spezialvorbereitung und Ausbildung und ihren nachherigen Einsatz in Nordafrika und Italien. Leider entfernt sich der Film durch Einflechtung von sentimental Liebesgeschichten von der dokumentarischen Grundhaltung, eine überflüssige und schädliche Konzession an ein gewisses Publikum, und verbaut

sich dadurch den Weg zur umfassenden, menschlichen Haltung. Allerdings sind solche Stoffe auch deshalb schwer zu bewältigen, weil der "Held" in einer ganzen Gruppe besteht. Dies dem Zuschauer packend nahezubringen, ist eigentlich seit Eisensteins "Potemkin" niemandem mehr gelungen. Die privaten Erlebnisse einiger Soldaten wirken darin wie aufgesetzte Fremdkörper; nur die konsequente Durchführung der Darstellung des Kollektiv-Schicksals hätte den Film zur Höhe führen können. So ist es zwar bei einer oft interessanten Schilderung, aber ohne hervorstechenden Zug geblieben.

OLD YELLER

(Sein Freund Yellow)

Produktion USA.

Regie: R. Stephenson

Besetzung: Dorothy McGuire, Fess Parker, Tommy Kirk

Verleih: Parkfilm

ms. Die Geschichte eines Hundes: ein alter Hund streunt durch die amerikanische Steppe, jene Steppe, durch welche sonst die Hufe der Rosse galoppieren. Auf seiner einsamen Wanderung kommt Yellow, dieser hässliche alte Hund, auf eine Farm, wo der Vater gestorben ist und die Farmersfrau mit ihren beiden rotznasigen Buben nun allein wirtschaftet. Hier findet der Hund eine Heimat, findet er Liebe, er wird Spielgefährte der Buben, ein Kamerad auf der Jagd, ein treuer Wächter vor dem Haus. Da kommt die Tollwut ins Land. Der Hund wird von ihr befallen, er muss darum sterben, doch er stirbt nicht, ohne einen Sprössling auf der Welt zu hinterlassen. Das Junge ist ein Schreihals, der, so klein er noch ist, schon alle Tugenden und Untugenden seines alten eisernen und nun doch vertraut gewordenen Vaters besitzt. - Ein amerikanischer Heimatfilm, mehr noch, doch einer von der guten Sorte. Er tut dem Beschauer wohl mit seiner menschlichen Sinnigkeit. Er ist gefühlshaft auf eine gesunde Art, wird nie rührselig, so sehr Rührseligkeit in der Möglichkeit des Stoffes liegt. Die Erwachsenen in dem Film verfallen vielleicht dann und wann der Pose, die Kinder aber und der Hund, sie sind ganz eingesponnen ins Spiel des Echten, des Natürlichen, und es spielt mit ihnen die weite, urtümliche Landschaft. Walt Disney hat den Film produziert.



Das Geschick eines Hundes erzählt "Old Yeller", ein guter, amerikanischer Heimatfilm.